

Veröffentlicht in:

Österreichische Militärische Zeitschrift, 40. Jg., Nr. 4 (Juli/August 2002), S. 528-529.

Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik

Positionen, Perzeptionen, Probleme, Perspektiven, von Hans-Georg Ehrhart (Hrsg.), Reihe Demokratie Sicherheit, Frieden, Band 142, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2002, 320 Seiten, Euro 40.-

Der Sammelband analysiert Entwicklung, Gegenwart und Zukunft der ESVP. Teil eins blickt auf Europa. Deutschlands dreifacher Spagat (Washington vs. Paris, Wehrpflicht vs. Berufsarmee, Modernisierungsbedarf vs. Finanzplanung) macht die Bundeswehrreform zum Gradmesser glaubwürdiger deutscher Politik zugunsten Europas (F.-J. Meiers). Frankreich sieht in der ESVP die Chance, dass die EU zum gleichwertigen Partner der USA wird. Ihr weltweites Gewicht muss daher in einer mit allen Mitteln ausgestalteten Macht zum Ausdruck kommen (Y. Boyer). Dagegen will London vor allem die Allianz stärken. Blairs Position ist ambivalent, weil er gleichzeitig mehr Einfluss auf Europa ausüben und an der atlantischen Orientierung festhalten will (A. Deutschmann). Diese Unterschiede lassen P.J. Teunissen an der Handlungsfähigkeit der "grossen Drei" zweifeln. Zudem glaubt er nicht, dass Hollands Linke eine autonome ESVP bezahlen will. Schweden differenziert klar zwischen Verteidigung und Krisenmanagement. Im zweiten Bereich spielt die EU künftig eine neue Rolle, in der auch Schweden neue Aufgaben übernehmen kann (P. Eriksson/J. Foghelin). Die neuen NATO-Staaten befürchten negative Folgen für das Bündnis. Um die NATO zu stärken, braucht es klare Mechanismen der Zusammenarbeit mit der ESVP (R. Zieba). Die drei Staaten können zwischen europäischer und atlantischer Identität vermitteln (L. Kiss) und wollen an der ESVP-Entwicklung beteiligt werden (V. Handl/R. Khol).

Der zweite Teil geht auf aussereuropäische Mächte ein. Kanada ist sehr an der ESVP-Beteiligung interessiert. Trotz jüngster Fortschritte müssen die eigenen Vorstellen noch besser definiert werden (M. Fortmann/H. Viau). Im Zentrum der US-Beurteilung steht die NATO. Die USA hoffen durch die ESVP auf Entlastung, lehnen die Schwächung der NATO aber strikt ab. Insofern ist für O. Thränert keinesfalls klar, dass Europa zum gleichberechtigten Partner der USA werden kann. China strebt langfristig nach einer multipolaren Ordnung und schätzt in diesem Zusammenhang die Herausbildung einer starken EU mit autonomer ESVP (Z. Zuqian). Japan sieht gemeinsame Kooperationsfelder mit der GASP, doch Europa verfügt noch über keine Asienpolitik, und eine stärkere Bindung zu Europa zeichnet sich nicht ab (N. Miyawaki). Vor dem Hintergrund der Spannungen zwischen Indien, China und Pakistan rät K. Voll zu einem verstärkten GASP-Engagement auf dem Subkontinent. Russland hat ein echtes Interesse an der ESVP. Diese muss jedoch erst noch beweisen, dass sie die EU aktionsfähiger macht (A. Zagorski). Dagegen befürchtet Ankara, dass die ESVP eigene Sicherheitsinteressen gefährden könnte. Blockadepolitik hilft nicht weiter – weil sie die Türkei noch mehr isoliert oder den EU-Alleingang forciert –, und der Beitritt ist aktuell nicht möglich (M. Müftüler-Bac).

St. Keukeleire leitet die konzeptionellen Analysen des dritten Teils mit der Feststellung ein, dass die ESVP wegen unterschiedlicher Interessen nicht in der GASP verankert ist. Um dies zu erreichen, schlägt er u.a. *package-deals* und die aussenpolitische Arbeitsteilung vor. Für H.-G. Ehrhart ist unklar, an welchem Leitbild sich die ESVP künftig orientiert. Anstelle des Gegensatzpaars Militär- vs. Zivilmacht plädiert er für die Friedensmacht, die ihren Schwerpunkt auf die zivile Krisenbearbeitung legt. J. Gross regt an, die europäischen Streitkräfteverbände analog zu den NATO-Kommandobereichen zu strukturieren und unterbreitet Vorschlä-

ge für deren konkrete Zusammensetzung. D.G. Haglund befürchtet, dass eine gegen die NATO gerichtete ESVP im schlimmsten Fall die Identität der transatlantischen Partnerschaft beschädigt. Damit dies nicht geschieht, plädieren H. Buch/R. Huber/R. Kaestner für ein Sechsmächte-Konzert (USA, EU, Russland, China, Indien, Japan) mit intaktem transatlantischem Kern, um die Weltordnung zu stabilisieren und die Konfliktregionen zu kontrollieren. Kritisch analysiert K.P. Tudyka die Folgen für die OSZE. Es gibt Möglichkeiten der Zusammenarbeit, doch langfristig überwiegt die Gefahr der Schwächung der OSZE durch den "konfrontativen Interventionismus der Wenigen". Ganz anders A. Schnabel, der in der EU eine idealtypische regionale Organisation sieht. Er rät der UNO, mögliche EU-Angebote zur Unterstützung *out of area* anzunehmen und die Arbeitsteilung mit der EU weiterzuentwickeln.

Der Sammelband kombiniert in gelungener Weise die solide Bestandsaufnahme mit anregenden Zukunftsperspektiven. Er unterstreicht den Wunsch der meisten Staaten, dass sich die ESVP nicht negativ auf die NATO auswirkt. Ebenso deutlich werden die (noch) beschränkten Einsatzoptionen der ESVP. Sie ergeben sich aus dem Umstand, dass einige Staaten ihre Streitkräfte konsequent auf Krisenmanagement, Intervention und Stabilitätsprojekt ausrichten, während andere an der Territorialverteidigung (inkl. Wehrpflicht) festhalten. Angesichts dieser Differenzen wird es entscheidend sein, die Europäer vom Sinn und den Verwendungszwecken militärischer Streitkräfte im 21. Jahrhundert zu überzeugen. Dass es dafür – gerade wegen nationaler Unterschiede – keine bessere Legitimationsbasis gibt als die EU, macht der Sammelband klar. Darin liegt sein eigentlicher Wert.